

Kreuzweg

mit Bilder des Priesters Sieger Köder



Ministranten
und Familien

Jesus wird verurteilt



Meditation des Bildes

Wir sehen Pilatus und den Hohenpriester, Sie haben sich zusammengetan, Schulter an Schulter, um Jesus zum Tod zu verurteilen. Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld: „Um schlimme Unruhen zu vermeiden bleibt mir nichts Anderes übrig. Das muss doch jeder verstehen!“ Wir sehen den Hohenpriester, der sich an das Wort Gottes hält, so wie er es versteht: „Jesus ist ein Gotteslästerer!“ Pilatus schaut resigniert ins Leere, wie eine Maske. Als Machtmensch beugt er sich den Umständen. Es geht nicht anders. Eine eigene Verantwortung gibt es nicht. Die Umstände sind schuld. Sein Leben ist zur maskenhaften Rolle geworden. Todbringend. Pilatus steht für die Menschen, die die Verantwortung für eigene Schuld abschieben, auf Umstände, andere Menschen, politische und soziale Notwendigkeiten.

Der Hohepriester schaut etwas nach oben. Zu Gott? Es scheint ihm nicht ganz wohl zu sein. Er entschuldigt sich mit dem Wort, das er an sich drückt, beruft sich auf die Religion, auf das Gesetz. Todbringend. Der Hohepriester steht für alle, die im Namen irgendwelcher starren Gesetze „über Leichen gehen“.

Und Jesus? Er verzichtet auf jegliche Gewalt. Er beugt sich tief vor dem Vater, er weiss, Gott ist grösser als das politische und das religiöse Establishment, grösser als die Menschen, die ihn eben gerade jetzt zu Tode bringen. Und er betet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“

Wo bist du? Mehr bei Pilatus, mehr beim Hohenpriester, mehr bei Jesus? Oder bei allen?

Gemeinsames GEBET

*Jesus, unser Herr, es gibt Hände, die unterstützen,
und es gibt Hände, die ungerechte Urteile unterschreiben.
Gib, dass wir, unterstützt von deiner Gnade,
niemanden aussondern.*

Schütze uns vor Verleumdung und Lüge.

*Hilf uns, immer nach der Wahrheit zu suchen,
und auf der Seite der Schwachen zu stehen,
fähig, ihren Weg zu begleiten.*

*Und schenke dein Licht denen,
die aufgrund ihres Berufes richten müssen,
damit sie immer gerechte und wahre Urteile fällen. Amen*

Jesus nimmt das Kreuz auf sich



Meditation des Bildes

Hinter dem Kreuzesbalken sehen wir Stahlschienen mit Fleischerhaken, an denen die Widerstandskämpfer gegen Hitler aufgehängt wurden. Dahinter ein Querbalken mit schwarzen Bändern, die von Frauen in Südamerika aufgehängt wurden als Zeichen der Trauer um ihre von den Todesschwadronen ermordeten Männer. Zwei Beispiele nicht aufhören wollender schreiender Ungerechtigkeit in unserer Welt. Jesus birgt, umschliesst, versteht, bedeckt und trägt all dieses ungerechte Leiden mit seinem Kreuz.

Die eine Hand greift fest zu. „Ja Vater, ich gehe den Weg bis zum Ende. Für dich. Ich will nicht ausweichen.“ Die andere Hand liegt fast zärtlich auf dem Kreuz. „Vater, ich liebe dich und vertraue dir. Auch jetzt. Wenn du das so für mich bestimmt hast, ist es gut so. Ich nehme dieses Leid an, betrachte es nicht als meinen Feind, sondern als meinen Freund. Denn es kommt von dir.“

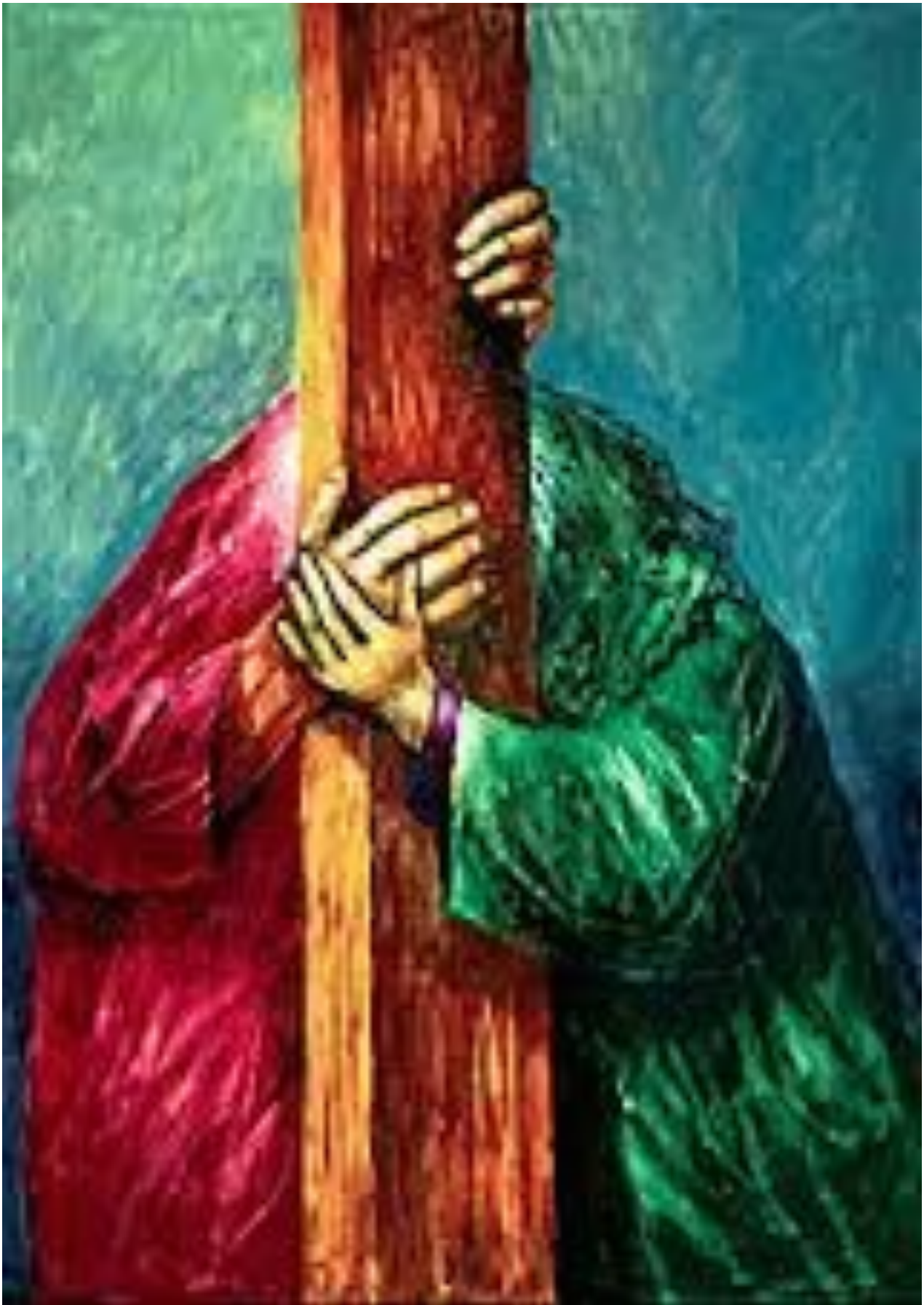
Licht fällt von oben auf die Hände. Das Kreuz wird nicht das Letzte sein. Dahinter eröffnen sich neue Horizonte. Mitten im Leid das Licht der Hoffnung.

Wie gehst du mit deinem „Kreuz“ um?

Gemeinsames GEBET

*Jesus, unser Herr, immer dunkler ist unsere Nacht!
Die Armut nimmt die Form des Elends an.
Wir haben kein Brot für unsere Kinder, und unsere Netze
sind leer.
Unsicher ist unsere Zukunft.
So sprechen viele Menschen auf der Erde.
Schaffe Abhilfe für den Arbeitsmangel.
Entfache in uns die Leidenschaft für die Gerechtigkeit,
damit das Leben, das wir führen,
nicht dahingeschleppt, sondern mit Würde gelebt sei!
Amen.*

Die Begegnung mit der Mutter



Meditation des Bildes

Maria weicht nicht von der Seite ihres Sohnes. Bis zum Schluss begleitet sie ihn. Sie versteht nicht, sie weint, sie leidet mit, es zerreisst ihr Herz – aber sie weicht nicht von ihm und bleibt auch in seiner Todesstunde vor dem Kreuz. Hier deutet der Künstler an, wie innig und persönlich die Begegnung der beiden ist. Am Kreuzesstamm, mitten im Leid, angesichts des nahenden Todes, stecken sie die Köpfe zusammen, flüstern einander zärtliche Worte zu, schenken sich ihre Tränen. Die Hand Jesu liegt auf dem Kreuz, die Hand Marias liegt auf seiner Hand. Maria kann Jesus das Kreuz nicht abnehmen, ihre Hand liegt nicht direkt auf dem Kreuz, aber sie nimmt ein wenig teil durch diese Berührung und tröstet Jesus.

Mitten im Leid dieser Welt, mitten im manchmal qualvollen Einsatz, als Begleiter und Betreuer Notleidender, begegnen wir ihm. Und niemand sieht es so richtig, versteckt findet es statt, hinter dem Kreuz, ja manchmal für uns selber verborgen.

**Möchtest du ihm am Kreuz begegnen? Deine Hand auf die seine legen?
Deine Tränen mit den seinen mischen?**

Gemeinsames GEBET

*Sei gegrüsst, meine Mutter, gib mir deinen heiligen Segen.
Segne mich und mein ganzes Haus.*

*Hab die Güte, alles, was ich heute tun und erleiden muss,
vereint mit deinen Verdiensten und denen deines
allerheiligsten Sohnes Gott darzubringen.*

*All mein Sein und Haben biete ich dir an und widme es
deinem Dienst, indem ich alles unter deinen Mantel stelle.
Erbitte mir Lauterkeit des Geistes und Reinheit des Leibes
und gib, dass ich an diesem Tag nichts tue, was Gott
missfällt.*

*Darum bitte ich dich durch dein Mitleiden am Kreuzweg.
Denn in deiner Nähe werden wir nie allein sein.*

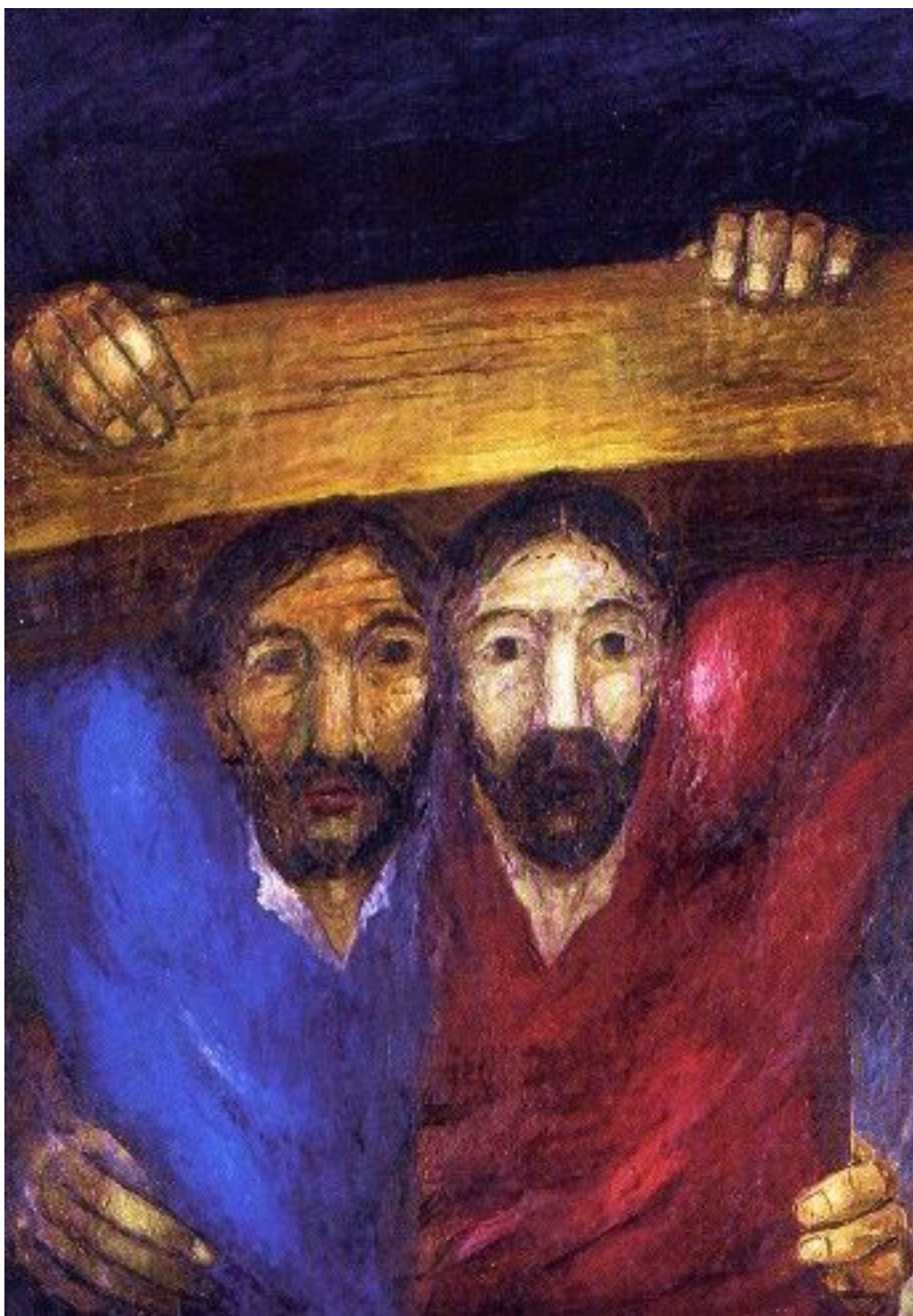
Wir hören deine Worte:

„Dein Herz beunruhige sich nicht ...

*Bin denn ich, die ich deine Mutter bin, etwa nicht immer bei
Dir?“*

(Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium, 286)

Simon, ein Fremder von der Strasse hilft



Meditation des Bildes

Zwei Männer nebeneinander unter dem einen Kreuz. Sie teilen es miteinander. Es ist nicht klar, wer wessen Kreuz trägt! Die beiden Gewänder fliessen in der Mitte untrennbar zusammen, sie sind miteinander eins geworden. Ihre Gesichter berühren sich und sind ähnlich. Mit der einen Hand halten die beiden das Kreuz, mit der anderen umfassen sie den Gefährten. Sie schauen und gehen in dieselbe Richtung. Es sind zwei Menschen, die sich miteinander identifizieren. Jedoch ist ein deutlicher Unterschied festzustellen: Antlitz und Hand von Jesus sind blass und grau, bereits vom Tode gezeichnet. Antlitz und Hand von Simon haben kräftige Farbe. Simon wird mit dem Leben davonkommen, Jesus nicht. Merkwürdig mutet der Ausdruck ihres Gesichts an: Fast heiter und entspannt! Trost und Frieden strahlen sie aus. Das will so gar nicht zur Situation passen.

Hier wird die Einheit des Christen mit Christus zum Ausdruck gebracht, die Einheit des Jüngers mit seinem Herrn – in jeder Beziehung. „Gedenkt des Wortes, das ich euch gesagt habe: Ein Sklave ist nicht grösser als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen...“ (Joh 15,20)

Als Jünger leiden wir mit Christus mit. Wir werden verfolgt, sind ein Fremdkörper in dieser Welt. Aber während wir das tun, sind wir an seiner Seite, haben wir Gemeinschaft mit ihm. Jedoch bleibt sein Leid immer das Grössere. Ganz bis zum Schluss müssen und können wir nicht mitgehen.

Aber es gilt auch das Umgekehrte: Jesus trägt unser Kreuz, unser Leid mit. **Wir identifizieren uns mit ihm, er identifiziert sich mit uns.** Wenn wir leiden, tritt er an unsere Seite. Darum: Nimm ihn wahr, wie er neben dir geht und neben dir trägt. Und dein Gesicht verliert seinen verkrampten, gequälten Ausdruck. Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Gemeinsames GEBET

Jesus, unser Herr, im Freund von Zyrene schlägt das Herz deiner Kirche, die zu einem Quell der Liebe wird für alle, die nach dir dürsten. Die brüderliche Hilfe ist der Schlüssel, um gemeinsam das Tor zum Leben zu durchschreiten.

Lass nicht zu, dass unser Egoismus uns bewegt, vorbeizugehen, sondern hilf uns, das Öl der Tröstung auf die Wunden der anderen zu giessen, um treue Weggefährten zu werden - um, ohne Ausflüchte und ohne je müde zu werden, den Weg der Brüderlichkeit zu wählen, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, sondern einfach aus Liebe. Amen.

Veronika und das Antlitz Jesu



Meditation des Bildes

Eine Frau versteckt sich beinahe hinter dem weissen Tuch, auf welche die Gesichtszüge des leidenden Christus erkennbar sind. Die Frau stellt nicht sich selber ins Zentrum, sondern sie hält sozusagen Christus vor ihr Gesicht und vor ihre Taten. Sie verschwindet in gewissem Sinn hinter dem abgedrückten Gesicht. Sie hält das Tuch, beinahe wie eine Maske vor ihr Gesicht ... nimmt die Rolle des Erlösers ein, geht in seinen Fussspuren, geht auf seinen Wegen zu den bedürftigen Mitmenschen dieser Welt.

Vor ihr wird eine Schale hingehalten von zwei Händen ... einer verletzten Hand mit blutigem Verband. Die Schale ist zerbrochen, trägt einen Spalt – alles Wasser wird der Bedürftige nicht trinken können. Etliches wird auf den Boden fließen bevor es seinen Mund benetzt.

Veronika übernimmt die Rolle dessen, der jetzt nicht mehr zu den Notleidenden gehen kann – weil er das Kreuz trägt. Sie geht im Namen Jesu zu den Kranken, den Armen, den Ausgestossenen, den Bedürftigen. Sie trägt das Tuch mit Jesu Gesicht in die Welt hinaus und macht ihr Gesicht zu seinem Gesicht, Jesu Gesicht zu ihrem Gesicht und damit eben auch Jesu Taten zu ihren Taten. Sie entschuldigt sich nicht damit, dass vielleicht nicht alles, was sie gibt, bei den Armen ankommt – sondern weiss, dass etwas ankommen wird, das gut tut.

Wer unser Gesicht anschaut, erkennt er Jesu liebendes Antlitz in uns?

Wenn wir zum Geben aufgefordert werden, entschuldigen wir uns mit der Ausrede: Das kommt ja sowieso nicht dort an, wo man es braucht.

Sind wir bereit in Jesu Namen zu den Notleidenden zu gehen, weil er für uns den Kreuzweg gegangen ist?

Gemeinsames GEBET

Jesus, unser Herr, du gabst Veronika ein Geschenk.

*Obwohl sie Dir gut tun wollte mit ihrer Geste,
hast du ihr mehr gegeben als sie Dir.*

*Erlaube uns, in unserem Dasein für andere, Dir zu
begegnen, damit unsere Mitmenschen durch uns auch Dir
begegnen dürfen.*

*Lass uns erkennen, dass wir Beschenkte sind,
wenn wir anderen unsere Liebe geben –*

denn dann entdecken wir die Wahrheit Deiner Worte:

*Da du Deinem Mitmenschen etwas Gutes getan hast,
hast du es mir, deinem Erlöser getan – der in diesem
Augenblick durch dich Mensch werden durfte, spürbar,
erlebbar, wohltuend und echt. Amen.*

Jesus fällt auf dem Weg



Meditation des Bildes

...Jedoch unsere Leiden – er hat sie getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen. Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. (Jes 53,4)

Mit seiner ganzen Liebe stemmt sich Jesus gegen das Leid der Menschen. Es liegt auf ihm in seiner unvorstellbaren Brutalität. Sein rechter Arm, Symbol männlicher Kraft, Aggressivität und handelnder Stärke, wird zum tragenden Kreuzesstamm. So braucht Gott seine Kraft! Welch ein Gott!

Der eiskalte, berechnende Richter in der Mitte, der Alkoholiker mit dem Glas rechts oben, die vergewaltigte Frau, die auf der Hand Jesu ruht, der vor Qualen schreiende Mensch oben am Rand des Bildes – in ihrem Hass und in ihren Schmerzen werden sie wahrgenommen und getragen.

Auch du!

Auch wenn dein Leid noch nicht weggenommen wird – lass dich tragen, erkenne, dass da ganz tief unter dir seine Schulter ist. Du wirst nicht ins Bodenlose abstürzen.

Und wenn es dir zur Zeit gut geht – Lass dich treffen vom Leid dieser Welt, trage ein wenig mit Jesus mit, gehe zu ihm unter das Kreuz.

Gemeinsames GEBET

*Jesus, unser Herr, du hast dich gedemütigt,
um unsere Hinfälligkeiten und Schwächen aufzuwiegen.
Mach uns fähig, in eine wahre Gemeinschaft zu treten
mit unseren ärmsten Brüdern und Schwestern.*

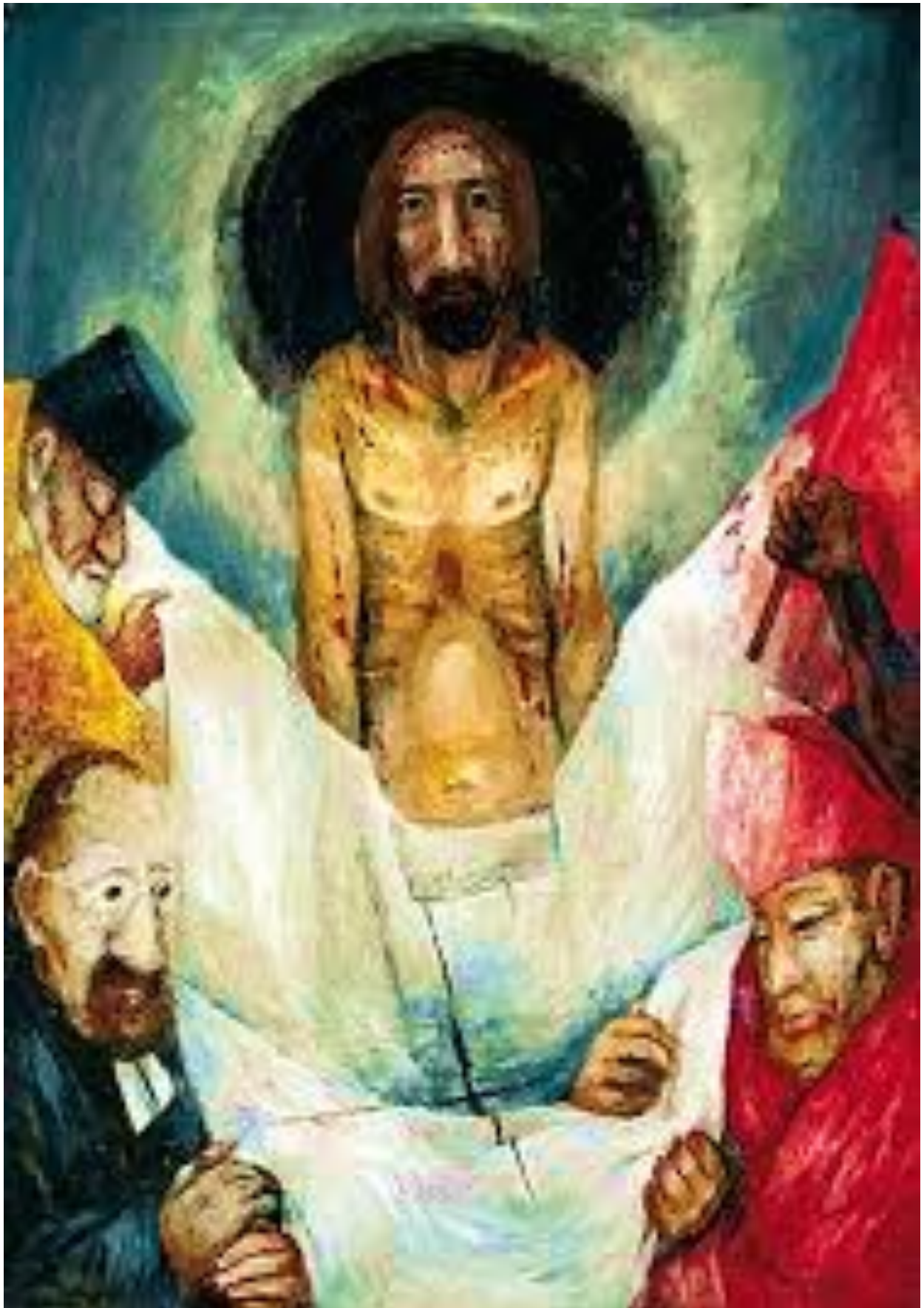
*Reiss aus unseren Herzen jede Wurzel der Angst zu fallen.
Denn wir dürfen uns auf dich stützen selbst in jenem
Augenblick.*

*Jesus, heb den Schwachen aus dem Staub empor,
erhöhe die Armen, die im Schmutz liegen,
und gib ihnen einen Sitz bei den Edlen, weise ihnen einen
Ehrenplatz zu.*

*Gürte die Wankenden mit Kraft,
denn nur du machst uns reich, gerade mit deiner Armut.
Amen.*

(vgl. 1 Sam 2,4-8; 2 Kor 8,9)

Zerrissen – und nicht im Blick



Meditation des Bildes

...Die Soldaten nun nahmen, als sie Jesus gekreuzigt hatten, seine Kleider – und machten vier Teile, einem jeden Soldaten einen Teil – und das Untergewand. Das Untergewand aber war ohne Naht, von oben an durchgewebt. Da sprachen sie zueinander: Lasst es uns nicht zerreißen! ... (Joh 19,23-24)

Was die Soldaten ganz gelassen hatten, haben die Menschen später zerteilt. Wir sehen den Revolutionär rechts oben, darunter einen katholischen Bischof, links einen protestantischen Theologen und darüber einen orthodoxen Priester. Die drei Geistlichen sind überzeugt von ihrer Wahrheit, studieren eifrig das Gewand, studieren das Leben und Wirken Jesu – aber vergessen dabei Jesus selbst, den sie überhaupt nicht sehen. Jeder sieht auf seinen Weg, die anderen werden nicht wahrgenommen. Der Revolutionär hat ein Stück des Tuches rot gefärbt, hat Jesus zu einem Sozialrevolutionär gemacht. Jeder der vier schafft sich sein eigenes Jesusbild. Miteinander kreuzigen sie Jesus aufs Neue, das Kreuz ist im zerrissenen Gewand gut sichtbar.

Und Jesus? Er steht traurig da. Er wehrt sich nicht. Hinter seinem Haupt sehen wir die verfinsterte Sonne, Zeichen der Trauer des Himmels und der Verborgenheit Gottes. Gott, wo bist du in dem allen? Wie lange soll das noch weitergehen? Doch die verfinsterte Sonne ist gleichzeitig der Heiligenschein, wird zum heiligen Schmuck unseres Herrn.

Gemeinsames GEBET

*Jesus, unser Herr, nimm weg aus unserer Brust
das steinerne Herz der Spaltungen,
die deine Kirche wenig glaubwürdig erscheinen lassen.
Gib uns den Mut auch Spaltungen in Familie, Vereinen und
Pfarrei zu überwinden. Du wurdest am Kreuz zur Schau
gestellt, blossgestellt, schutzlos.
Doch schlimmer ist es noch, wenn wir dich aus dem Blick
verlieren dich im Alltag nicht mehr in unsere
Aufmerksamkeit schliessen, an dir vorübersehen wie auch
am Mitmenschen.
Gott der Vater zeigte darin unwiderruflich und ein für alle
mal, dass er immer auf der Seite der Opfer steht.
Darum lass auch uns an der Seite jener stehen,
die schutzlos sind – damit die Welt erkennt, dass wir, die
wir glauben, immer auf der Seite der Opfer stehen und
ihnen beistehen. Amen.*

Die Kreuzigung



Meditation des Bildes

Während die Nägel durch seine Hände und Füße getrieben werden, sieht Jesus über sich die verfinsterte Sonne und die Gesichter aller möglichen Menschen.

Das Antlitz des Soldaten sieht Jesus nicht – er tut seine Pflicht, er hat kein Gesicht, es kümmert ihn nicht. In den anderen Gesichtern ist vieles zu lesen: Hass, Schadenfreude, Triumph, Verachtung, grimmige Freude, Spott, Sensationsgier, Nicht wahrhaben wollen – aber auch Entsetzen, stilles Mitleiden, Betroffenheit, ungläubiges Staunen über soviel Ungerechtigkeit. Wir sehen jemand (links oben), der hässlich gezeichnet ist vom dunklen Tod – ein Vertreter jener zahllosen anderen Menschen in ähnlicher Situation. Daneben, ganz versteckt, unter dem Hammer, jemand, der traurig ist, weint, mitleidet. Gott?

Wenn du zur Zeit oder schon längere Zeit „unten“ bist, den Eindruck hast, ein teilnahmsloses Schicksal ohne Gesicht treibt dir Nägel in deine Seele, Gott hat sich verborgen und viele erheben sich über dich, „mobben“ dich, disqualifizieren dich – schau in diese Gesichter. Du bist nicht allein. Es gibt auch das Gute in dieser Welt, auch wenn es oft total an den Rand gedrängt wird, wie in diesem Bild. Wenn du zurzeit „oben“ bist, hüte dich vor aller Schadenfreude, aller Verachtung, allem Stolz, sei von Herzen dankbar.

Leide mit denen, die um dich herum „unten“ sind.

Gemeinsames GEBET

Jesus, unser Herr, lass nicht zu, dass wir jemals unsere Hand erheben, um zu quälen, sondern immer, um den Kranken Nähe zu schenken, sie zu trösten und zu begleiten und sie aus ihrem Krankenbett wieder aufzurichten.

Jesus, unser Herr, bleib mir nicht fern.

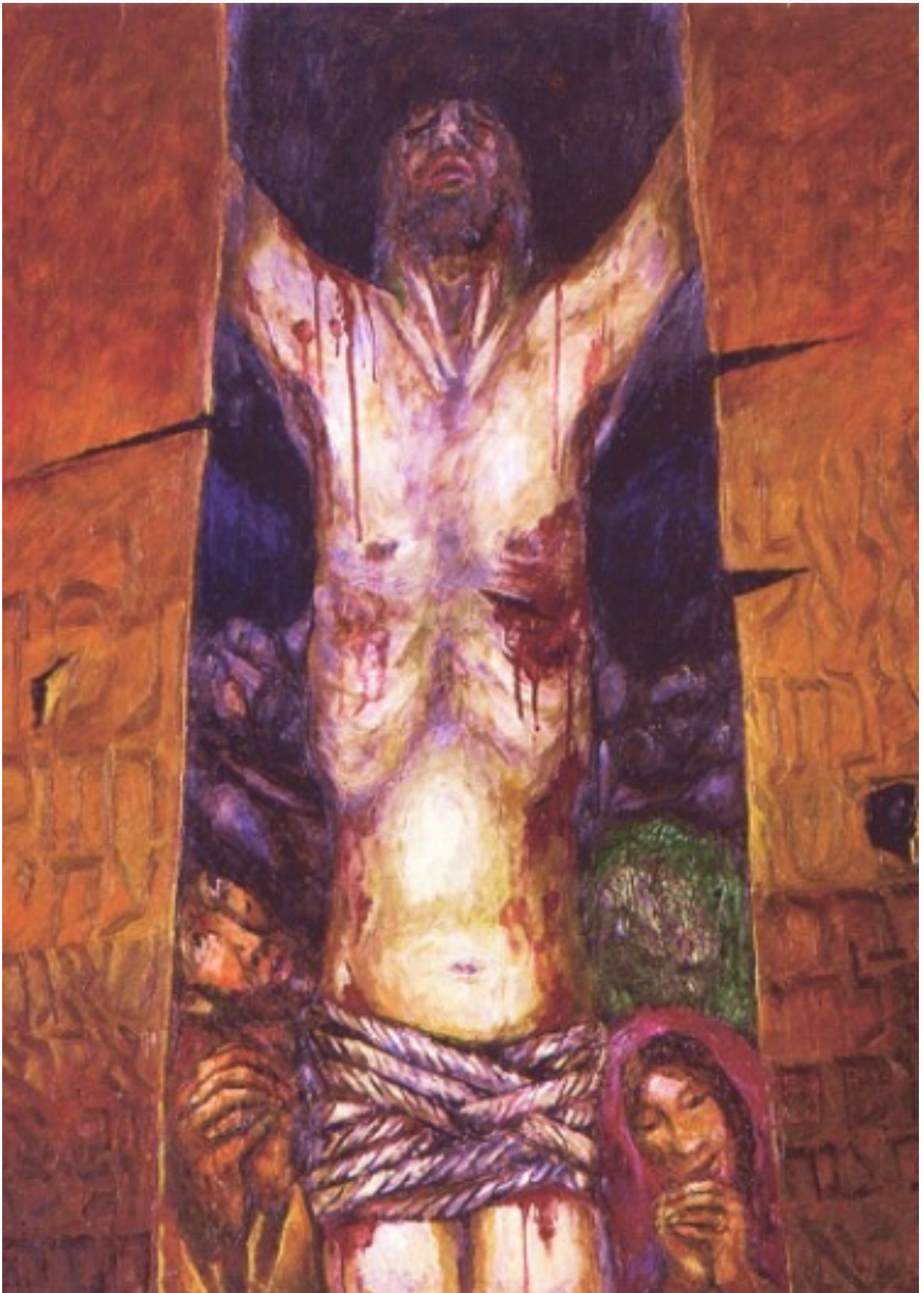
Lass mich nicht allein, streck deine Hand aus und erhebe mich!

Ich glaube, dass du die Liebe bist, und ich glaube, dass dein Wille der Ausdruck deiner Liebe ist; darum vertraue ich mich deinem Willen an, denn ich verlasse mich auf deine Liebe.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

lass uns diese Worte nur sprechen, im Bewusstsein, dass du Jesus uns nie verlässt, denn du hast diese Frage für mich gestellt. Amen.

Das Sterben



Meditation des Bildes

Wir sehen Jesus kurz nach seinem Tod. Unbeschreiblich zerschunden. Gezeichnet von unaussprechlicher Qual und vielem Blut. Das Kreuz ist hier ausgelassen, um den Blick freizumachen für den Gekreuzigten selbst, der hier in einer besonderen Körperhaltung dargestellt wird: Die Arme weit gestreckt nach oben, das Haupt nicht, wie bei andern Darstellungen üblich, zur Seite gefallen, sondern senkrecht nach oben gerichtet. Das entspricht so sehr dem letzten großen Schrei Jesu: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Alles streckt sich Gott entgegen. Weil alles für Gott geschah: „Gehorsam bis zum Tode am Kreuz“. Gehorsam aus Liebe: „Die Liebe erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, erduldet alles.“

Unten sehen wir Johannes, den besonderen Freund unseres Herrn, der auf die Wunde in der Seite schaut. Auf der anderen Seite klagt eine der Frauen, die Jesus bis zum Schluss nachgefolgt waren, darüber seine Mutter Maria in grenzenloser Trauer. Alle drei sind sie ganz, ganz nahe bei Jesus.

Über ihnen zwei dunkle Gesichter, etwas weiter weg von ihm, die auch zu Jesus hochschauen. Sie kennen ihn noch nicht so gut, aber haben angefangen zu verstehen. Sie schauen auf zu ihm, weil sie ihn lieben, nicht weil er sich gerade als mächtig erwiesen hat.

Wer auf Jesus, den Gekreuzigten schaut wer glaubt, dass sein Tod nicht ein klägliches Scheitern, sondern ein Akt der Hingabe aus Liebe zu Gott und um unserer Sünden willen war, befindet sich bereits im Inneren des Allerheiligsten, in Gottes Gegenwart.

Der Vorhang des Tempels ist gerissen – der Blick auf das Allerheiligste ist möglich. Durch seine vollkommene Hingabe bis zum Tod am Kreuz hat Jesus den Weg in die Gegenwart Gottes, den Weg zu einer persönlichen Beziehung zu Gott eröffnet!

Gemeinsames GEBET

Jesus, unser Herr, durch dein Sterben hast du die Tür zu Gott aufgestossen.

Durch deinen Tod hast du uns Zutritt zum Allerheiligsten, zum Vater, geschenkt. Durch deinen Tod hast du uns die persönliche Beziehung zum Vater ermöglicht.

*Wir schauen auf Dich und erkennen,
Du warst als unser Bruder bereit, diesen Weg zu gehen,
damit wir, wenn wir auf dich schauen, unsere Liebe zu Dir vertiefen.*

Denn ohne Liebe gibt es keine Beziehung.

Schenke uns Liebe, die stärker ist als der Tod. Amen.

Im Schoss der Mutter



Meditation des Bildes

Maria liebt Jesus über seinen Tod hinaus. Kraft-macht-leblos liegt er in ihren Armen. Doch sie hält ihn sorgsam. Ihre Hoffnung ist gestorben, ihre schlimmsten Befürchtungen, lange genährt durch Prophezeiungen von Jesu frühesten Kindheit, haben sich bestätigt. Aber sie liebt ihn, auch jetzt noch. Ihre Liebe ist unabhängig vom Zustand ihres Sohnes. Sie ist für ihn da – ob er lebt oder tot ist.

Über und um ihr Haupt herum ist der Himmel schwarz, verdüstert. Ihr Kopftuch hat seine Farbe angenommen. Ihre Gedanken sind dunkel, düster, ohne Perspektive.

Doch auf ihrer Schulter, in eindrücklichem Farbkontrast sitzt, nein liegt, eine Taube. Sie sieht aus, als wenn sie mit letzter Kraft auf Marias Schulter geflogen wäre. In ihrem Schnabel hält sie einen kleinen grünen Zweig. Er weist hin auf den grünen Zweig im Schnabel der Taube, die Noah aus der Arche fliegen ließ, nach einer langen, alles zerstörenden Flut und nach vielen dunklen Nächten in der Arche.

Die Taube ist schwach, ihre Stimme ist leise, aber sie wispert, fast unhörbar: **Es gibt Hoffnung! Es wird eine Auferstehung geben! Ob Maria es hört?** Bewusst wohl nicht, ihre Gedanken sperren sich dagegen. Aber- ihr Obergewand trägt dieselbe Farbe wie der Zweig – die Farbe der Hoffnung.

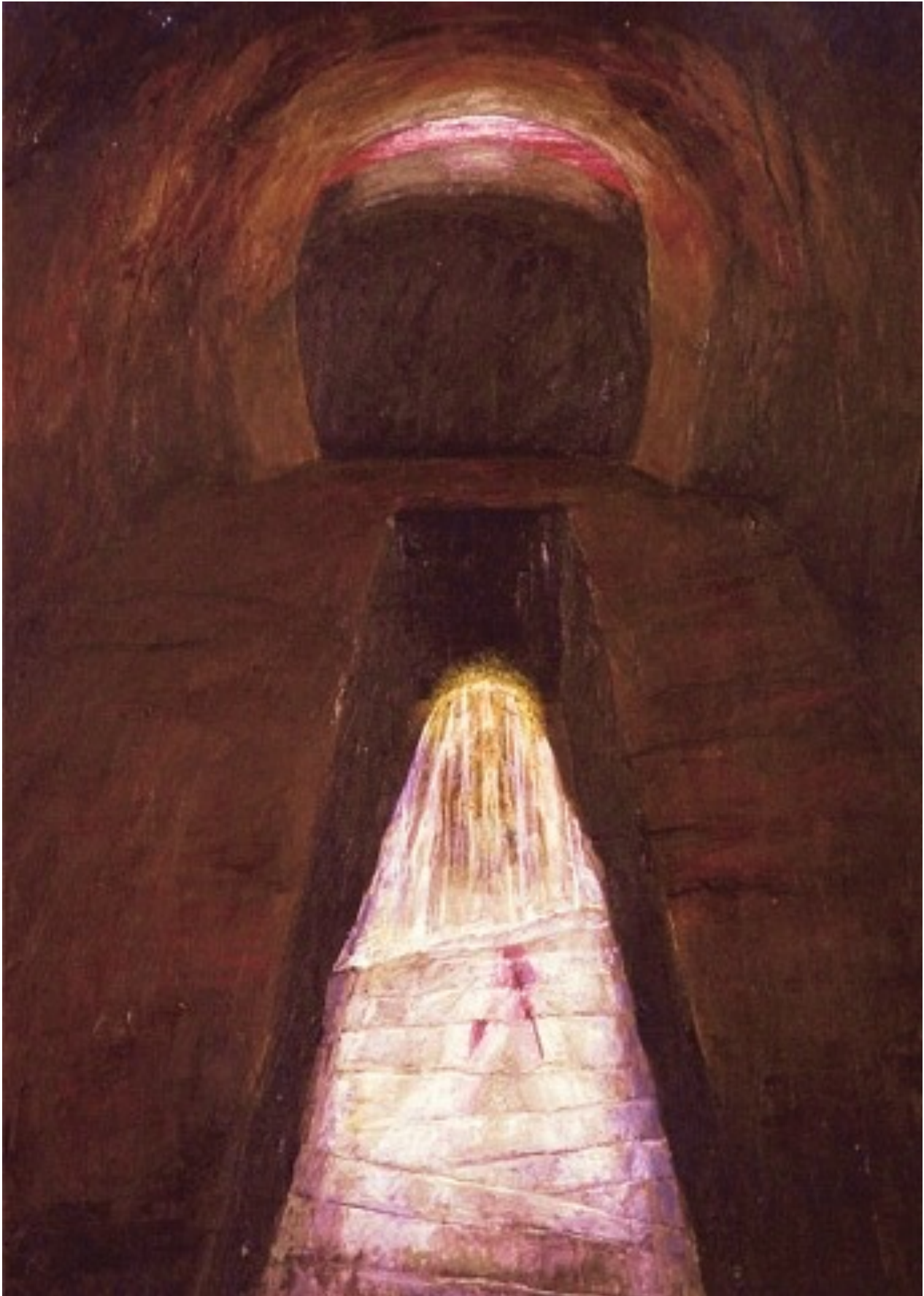
Wir haben es leichter als Maria. Wir wissen, was nachher geschah – theoretisch. Aber auch wir machen Todeserfahrungen. Manchmal halten auch wir Jesus in unseren liebenden Armen – aber er ist wie tot. Er tut nichts, er redet nicht, er hört nicht, er lässt uns allein, er regt sich nicht. Unsere Gedanken sind umwölkt, unsere Hoffnung auf dem Nullpunkt. Dann ist es ratsam, auf die so leise Stimme der Taube zu hören, die uns Mut macht, auf die Auferstehung zu warten, auf das sichtbare Eingreifen Gottes, das zur rechten Zeit erfolgen wird. Und nicht aufhören, Jesus zu lieben und zu halten!

Gemeinsames GEBET

Trauernde und hoffende Mutter Maria,
du mit deinem Sohn im Schoß – die Pietà, das Mitleiden.
Zeige uns, wie wir für unsere Brüder und Schwestern da sein können, welche in ihrer Trauer keinen Frieden finden.
Lass uns einander Trost spenden, der nicht vertröstet auf später, sondern schon jetzt umarmt und spricht: Ich nehme Anteil an deinem Kummer, ich bete für dich, ich klage mit dir, ich hoffe mit dir – und ich glaube mit dir, denn ich sehne mich mit dir nach dem Wiedersehen.

Maria, unsere hoffende Mutter unter dem Kreuz, bitte für uns. Amen.

Die Grablegung



Meditation des Bildes

In seiner ersten Predigt wird Petrus predigen: „...Und genau den hat Gott aus der Gewalt des Todes befreit und zum Leben erweckt; denn der Tod konnte ihn unmöglich gefangen halten. (Apg 2,24, Gute Nachricht)

Im Schoß der Maria ist Jesus kalt, grau, leblos. Einige Frauen mit Hilfe reicher Männer balsamieren ihn sorgfältig ein, umwickeln ihn mit wertvollstem präparierten Leinen und legen ihn in das ausgehauene Grab von einem von ihnen – Joseph von Arimathia. Was kein Mensch gesehen hat, deutet Sieger Köder hier nach seinen Vorstellungen an – die Auferstehung setzt ein. Mitten im lichtlosen Grab scheint ein übernatürliches Licht auf, durch den Leichnam Jesu hindurch. An seinem Haupt bildet sich eine Krone goldenen Lichtes. Man spürt, noch Minuten, noch Sekunden, dann wird etwas Ungeheuerliches geschehen. Die Verwandlung hat begonnen. Die Fänge des Todes lockern sich bereits. Er wird überwunden durch etwas, was unendlich viel stärker ist als er.

Wenn wir mit Jesus Christus verbunden sind, kann uns kein Grab auf Dauer halten, kein Tod uns auf Dauer einkerkern. Seien es Gräber von Krankheit, Arbeitslosigkeit, Einsamkeit und „Schicksalsschlägen“, sei es das letzte grosse Grab unseres leiblichen Todes. Es sind lediglich Übergangszeiten. Die Verwandlung hat schon begonnen, das Licht scheint schon – mitten in deiner „Leiche“.

Endlich sehen wir das Antlitz unseres Herrn. Und kennen vollständig seinen Namen: Barmherzigkeit und Treue, damit wir uns niemals verwirren lassen, nicht einmal angesichts des Todes, denn *der Sohn Gottes war frei mitten unter den Toten*.

Gemeinsames GEBET

Behüte mich, Gott, denn ich vertraue dir.

*Du gibst mir das Erbe und reichst mir den Becher;
du hältst mein Los in deinen Händen.*

*Ich habe dich als meinen Herrn beständig vor Augen,
du stehst mir zur Rechten, ich wanke nicht.*

*Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele;
auch mein Leib wird wohnen in Sicherheit.*

*Du gibst mich nicht der Unterwelt preis;
du lässt deinen Diener das Grab nicht schauen.*

Du zeigst mir den Pfad zum Leben.

*Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle,
zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit. Amen. (vgl. Ps 16)*

Das Warten und Hoffen

